

Kommunikationsansatz nach Andreas FRÖHLICH

Der "Somatische Dialog"

Es stellt sich angesichts der hochtechnisierten Kommunikationsgesellschaft, in der wir Menschen leben, berechtigter Weise die Frage nach dem Verbleiben schwerstbehinderter Menschen, die die alternativen Mitteilungssysteme der sogenannten unterstützten Kommunikation wie beispielsweise Bildtafeln oder elektronische Geräte zur Sprachausgabe, die speziell zur Förderung nichtsprechender Menschen entwickelt wurden, für ihre Verständigung bzw. zur Äußerung ihrer Gefühle und Bedürfnisse nicht nutzen können. Sie lassen sich nicht so einfach vernetzen, sie zeigen uns deutlich die Grenzen unserer technischen Welt. Ihre Beeinträchtigung ist so schwerwiegend, dass sie eben nicht nur die 'technische' Seite des Sprechens, die Artikulation, (die mittels der unterstützten Kommunikation ausgeglichen werden kann, betrifft), sondern weit mehr die grundlegenden Möglichkeiten, in einer Sprache zu denken und dieses dann in einer systematischen, für andere verstehbaren Form zum Ausdruck zu bringen. Sie wirkt sich auf beide Kommunikationspartner aus, denn Kommunikation ist als ein wechselseitiger Prozeß aufzufassen, der aus einem ständigen Geben und Nehmen besteht. Kommt es nicht zu einer Verständigung zwischen den Kommunikationspartnern, gelingt es ihnen nicht eine Gemeinsamkeit herzustellen, d.h. das eigentliche Ziel von Kommunikation wird nicht erreicht. Um so wichtiger ist es, sich auf die Suche nach einer gemeinsamen Sprache zu machen, um mit schwerstbehinderten Menschen in Kommunikation treten zu können und ihnen damit zu helfen, ihren Platz innerhalb der Gesellschaft zu finden, notwendige und befriedigende Beziehungen herzustellen.

Kommunikation besteht nicht nur aus verbalen, sondern auch aus nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten. Nachdem eine Beeinträchtigung der verbalen Kommunikation aufgezeigt wurde, soll nun die nonverbale Kommunikation betrachtet werden.

Wir kommen zu dem Schluß, dass bei schwerstbehinderten Menschen auch hier eine Beeinträchtigung vorliegt, denn die Körpersprache, d.h. die Bewegung, die Haltung, die Spannung ist so anders, dass sie eine Irration "in unseren Verstehensmöglichkeiten hervorruft. Es läßt sich keine Übereinstimmung zwischen Ausdruck und Empfindung finden, d.h. wir sind nicht in der Lage, uns in den anderen hineinzusetzen. Die Körpersprache der schwerstbehinderten Menschen entspricht nicht der Erwartungshaltung der nichtbehinderten Menschen. Es gelingt daher nicht, Mitteilungen klar als solche zu erkennen und dementsprechend zu reagieren. Ein kommunikativer Akt kommt folglich nicht zustande.

Aufgrund der vorliegenden Beeinträchtigung in der Alltagssprache und der sie begleitenden nichtsprachlichen Kommunikationsmöglichkeiten (Mimik und Gestik) bei schwerstbehinderten Kommunikationspartnern gelingt es nicht, eine gemeinsame Kommunikationsbasis zu finden. Dies ist für viele Menschen so bedrohlich und verwirrend, dass sie den Kontakt gänzlich zu vermeiden suchen. Ferner vermuten wir, dass hier die eigentliche Ursache für die fast instinktive Ablehnung sehr schwerstbehinderter Menschen durch Nichtbehinderte liegt.

Das Ziel der Suche nach einer gemeinsamen Sprache als Kommunikationsbasis zwischen schwerstbehinderten und nichtbehinderten Menschen könnte im sogenannten "somatischen Dialog" liegen, auf dem die Kommunikation im Säuglingsalter beruht und den Nichtbehinderte in späteren Jahren im Umgang mit liebgewonnenen, alten, kranken oder sterbenden Menschen verwenden. Der somatische Dialog beruht auf körperlicher Nähe, in der es dem Menschen möglich ist, mittels der Haut Grundempfindlichkeiten auszutauschen, einen anderen Menschen zu spüren und ihn unsere Nähe spüren zu lassen. Zum somatischen Dialog zu zählen sind Formen des Körperkontakts wie beispielsweise eine Umarmung, Hände halten oder Nasen aneinander reiben. Hierbei handelt es sich um unmittelbare, primäre Kommunikationsformen, d.h. ihre Bedeutung ergibt sich aus der Situation selbst und muß nicht erst erlernt werden. Trotzdem darf das möglicherweise unterschiedliche Empfinden des somatischen Dialogs des jeweiligen Menschen, das situationsabhängig ist und auf der Stimmungslage des einzelnen beruht, nicht außer acht gelassen werden.

Berührung ist das Medium dieser Kommunikation, denn über Berührung können Menschen mit einem anderen Menschen in Verbindung treten und ihre Anwesenheit vermitteln. Des Weiteren sind sie in der Lage, mit ihren Händen und ihrem Körper auch die wichtigsten Grundbefindlichkeiten zum Ausdruck zu bringen.

In der hochtechnisierten Kommunikationsgesellschaft, in der wir Menschen heute leben, ist es jedoch nicht üblich, Berührungen im alltäglichen Umgang miteinander einzusetzen. Sie unterliegen gesellschaftlichen Tabus. Aus diesem Grund müssen die Menschen den Umgang mit dem eigenen Körper, die Annäherung an andere Körper erst wieder neu für sich entdecken. Im Umgang mit Säuglingen erachten Menschen Berührungen für normal, da diese uns ihre Bedürftigkeit und Interesse an eben diesem somatischen Dialog signalisieren. Mit zunehmendem Alter gehen wir mehr auf Distanz und bevorzugen körperferne Kommunikationsarten. Innerhalb der "normalen" Entwicklung eines Menschen ist diese Vorgehensweise als sinnvoll zu bezeichnen, denn mittels der Sprache gelingt es dem Menschen, kommunikative Akte über weitere Entfernungen zu führen, d.h. sie läßt uns räumliche und zeitliche Grenzen überwinden. Des Weiteren ermöglicht sie "differenziertere Mitteilungen" als die körpernahe Kommunikation.

Menschen mit einer schwersten Behinderung bedürfen der "primären Sprache im somatischen Dialog, denn sie sind nur über den direkten Körperkontakt in der Lage, die Mitteilungen des anderen wahrzunehmen und zu verstehen. Für den Umgang mit schwerstbehinderten Menschen bedeutet dies die Herstellung einer Beziehung mittels der Hände, des Körpers und der Stimme unter Berücksichtigung und Achtung der Intimsphäre des anderen. Diese Art der Kommunikation bedarf viel Zeit und Ruhe und der Bereitschaft mit unserem Körper zuzuhören und auch einmal ein gemeinsames Schweigen herzustellen.

Als kommunikationsbehindert im engeren Sinn bezeichnen wir Menschen, die in ihrer Kommunikationsfähigkeit so behindert sind, dass sie nicht nur bestimmte Kommunikationsformen, wie gesprochene Sprache oder gar Mitteilungen durch Schreiben, nicht realisieren können, sondern so umfänglich und tiefgreifend beeinträchtigt sind, dass ihnen scheinbar überhaupt keine Sprache zur Verfügung steht. Doch auch diese Menschen sind nicht sprachlos, denn jeder Mensch hat das Bedürfnis mittels Kommunikation eine Beziehung zum anderen aufzubauen und entwickelt aus diesem Grund seine ganz individuellen Ausdrucksmöglichkeiten, die es zu erkennen gilt. So kann man im Grunde nicht von einer Kommunikationsbehinderung sprechen, sondern vielmehr von einer behinderten Kommunikation, da diese aufgrund einer fehlenden Kommunikationsbasis nicht zustande kommt.

Im Rahmen einer Untersuchung an Schulen für Geistigbehinderte in Rheinland-Pfalz und Saarland kam man zu dem Ergebnis, dass das Wissen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über mögliche Ursachen des Nichtsprechens sehr gering ist und sie zudem nur wenig Informationen über alternative Kommunikationsformen haben, obwohl ein Viertel der Schülerschaft als kommunikationsbehindert gilt. Die Kommunikationsbehinderung komplettiert sich, der Unfähigkeit zu sprechen steht die Unfähigkeit alternativ zu kommunizieren gegenüber. Bei einer weiteren Untersuchung über die Kommunikationsformen schwerst mehrfachbehinderter Kinder zeigt sich, dass diese über folgendes Grundrepertoire von kommunikativen Verhaltensweisen verfügen:

- a) Lächeln
- b) Lachen
- c) Weinen/Schreien
- d) Weitere Zeichen von Unwillen
- e) Lautäußerungen
- f) Blickkontakt

Selbst die unmittelbaren Bezugspersonen, die Eltern, haben Probleme, aufbauend auf diesem Grundrepertoire von Verhaltensweisen, eine zuverlässige und wechselseitig bedürfnisbefriedigende Kommunikation herzustellen. Eine zusätzliche Belastung für die Eltern stellt der Erwartungsdruck der Gesellschaft, unter allen Umständen eine normale Kommunikation aufbauen zu müssen, dar. Als eine weitere Erschwernis ist die bei Kindern mit einer schwersten Behinderung vorliegende Beeinträchtigung der körperlichen Ausdrucksformen von Grundbefindlichkeiten aufgrund von Bewegungsstörungen, die auf Veränderungen des Muskeltonus beruhen, anzusehen. Sie führen zu einer starken Reduzierung und teilweise auch zu einer Störung der Bewegungsfähigkeit des Körpers. Dies wirkt sich natürlich auf die Körpersprache eines Menschen aus.

Wir sind der Auffassung, dass sowohl bei schwerst- als auch bei nichtbehinderten Menschen noch unbekanntes, ungewohntes und vor allem aber ungenutztes Verständigungsressourcen vorhanden sind, die es zu entdecken gilt. Dies gelingt jedoch nur, wenn die Bereitschaft besteht, sich auf das gesamte Spektrum menschlicher Kommunikationsfähigkeit einzulassen.

Wir kommen aufgrund verschiedener Untersuchungen zu dem Schluss, dass ein enger Zusammenhang zwischen selbstverletzenden Verhaltensweisen bei Menschen mit geistiger Behinderung und ihrer kommunikativen Isolierung besteht, denn sobald es ihnen gelingt, Bedürfnisse und Gefühle einem Kommunikationspartner gegenüber verständlich zum Ausdruck zu bringen, führt dies zu einer Reduzierung des selbstverletzenden Verhaltens. Es wird folglich davon ausgegangen, dass die massive Kommunikationserschwerung einer der wichtigsten möglichen Faktoren (für selbstverletzende Verhaltensweisen ist. Dies zeigt u.a. wie wichtig für uns Menschen Kommunikation und somit auch die Suche nach einer gemeinsamen Kommunikationsbasis mit schwerstbehinderten Menschen ist.

PAPOUSEK und PAPOUSEK untersuchten die psychobiologischen Zusammenhänge der Kommunikation. Sie stellten fest, dass Kommunikation primär dazu eingesetzt wird, um den Kommunikationspartner dahingehend zu beeinflussen, dass die eigenen Bedürfnisse optimal befriedigt werden. Diese Funktion von Kommunikation ist lebenswichtig für kleine Kinder und Menschen in Abhängigkeitssituationen und daher nicht vorschnell als 'egoistisch' oder 'egozentrisch' zu bewerten. Das Bedürfnis nach einer Wahrnehmung der eigenen Person als gleichberechtigte Person durch einen anderen ist ebenfalls ein bedeutender Aspekt der Kommunikation.

Für das Führen einer Kommunikation existieren in jeder Kultur gewisse Grundregeln, deren Einhaltung das Funktionieren der Kommunikation gewährleisten.

Menschen mit einer schweren Behinderung halten oft diese 'Regeln' nicht ein. Wir verstehen dies als einen Regelbruch, auf den wir mit großer Irration reagieren; für diese Menschen ist es aber der Versuch, ohne die Kenntnis der Regeln mit einem anderen Menschen in Kontakt zu treten. Unsere Irration wirkt auf sie wie ein Zurückweisen ihres Kommunikationsversuchs.

Dies kann zur Folge haben, dass sie sich ganz in sich zurückziehen und jegliche Versuche mittels Kommunikation eine Beziehung zum anderen aufzubauen, unterlassen. Welche verheerenden Auswirkungen dies für den schwerstbehinderten Menschen hat, brauche ich -nachdem soeben die Lebensnotwendigkeit von Kommunikation aufgezeigt wurde- wohl nicht mehr zu erläutern.

Im Folgenden soll nun darauf eingegangen werden, welche Konsequenzen dies für die Kommunikation in der Pädagogik hat. In diesem Zusammenhang muß unbedingt auf MARTIN BUBERs "Dialogisches Prinzip" und dessen "zentraler Aussage 'Erst am Du wird das Ich zum Ich' " hingewiesen werden. Auf den Umgang mit Menschen mit einer schwersten Behinderung übertragen bedeutet dies, dass jeder, der sich nicht auf das gesamte Spektrum menschlicher Kommunikationsfähigkeit einläßt, seinem schwerstbehinderten Gegenüber die Chance verwehrt, zum Ich zu werden. Als Aufgabe der Pädagogik ist es also anzusehen, den schwerstbehinderten Menschen zu helfen, sich vom anderen abzugrenzen und sich somit als Person wahrzunehmen. Pädagogik ist demnach nicht als die Frage nach der Erziehbarkeit, der Veränderbarkeit eines anderen Menschen nach meinem Bilde aufzufassen, sondern vielmehr als die Suche nach dem Menschen im Gegenüber.

Wir sehen im "somatischen Dialog" eine Möglichkeit für schwerstbehinderte Menschen, sich in Abgrenzung vom anderen wahrzunehmen. Der menschlichen Körperlichkeit wurde jedoch über einen langen Zeitraum hinweg in der Pädagogik kaum Bedeutung beigemessen. Die Tatsache, dass in der Kommunikation die Körpersprache ebenso eine große, wenn nicht sogar eine größere Rolle als die Sprache spielt, da sie es ist, die sowohl Nähe als auch Distanz zwischen den Kommunikationspartnern herstellen kann, wurde nicht berücksichtigt.

Für uns ist es der somatische Dialog, in dem die Menschen ihre Bemühungen um den anderen zum Ausdruck bringen. Als Elemente dieser Kommunikationsart steht die Suche nach

- * der Nähe und Geborgenheit bei einem anderem Menschen,
- * Spannung und Lösung in der aktuellen Begegnung,
- * dem Menschen, den wir uns einverleiben dürfen, der für uns eine gewisse Zeit als Geschenk ganz gehört,

- * Verschmelzung und Einheit mit einem anderen Menschen,
- * 'Regression' in die frühe Mutter-Kind-Dyade,
- * Aufhebung der Trennung,
- * der mystischen und der körperlichen Vereinigung,
- * also der Suche nach Liebe.

Beim somatischen Dialog geht es um den Aufbau einer Beziehung zu einem anderen Menschen.

In der heutigen Zeit, in der Mißbrauchserfahrungen Nähe und Körperlichkeit verdächtig werden lassen, erscheint der Gedanke an einen Beziehungsaufbau mittels des somatischen Dialogs schwierig. Für Menschen in Abhängigkeitssituationen, zu denen auch Schwerstbehinderte zählen, würde dies die Erfahrung von Deprivation und Deprimierung mit sich bringen, denn sie benötigen diese körpernahe Art der Kommunikation, diese "nahsinnliche Kommunikation", um sich mit anderen verständigen zu können, da ihnen die Fernsinne zu einer distanzierten Kommunikation überhaupt nicht zur Verfügung stehen. Erst in körperlicher Nähe ist es ihnen möglich, den anderen unter Einsatz ihrer Nahsinne als Person zu erfassen. Unseres Erachtens müssen wir Menschen uns wieder darüber bewußt werden, dass die nahsinnliche Kommunikation die Basis aller kommunikativen Aktivitäten darstellt, d.h., dass jeder Mensch ihrer bedarf, um Gefühle und Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Hierin sehen wir ferner die Möglichkeit, ein größeres Verständnis für behinderte - insbesondere für schwerstbehinderte Menschen - bei jedem einzelnen und somit in der Gesellschaft wachzurufen. Bei Betrachtung der momentanen Situation im Umgang mit diesen Menschen, stellen wir fest, dass zu oft auf einen wirklichen Dialog verzichtet wird. Wir finden fast überall eine 'Imperativ-Kommunikation', bei der ausschließlich, Anweisungen und Befehle gegeben werden, vor. Ein Bemühen um das Verstehen des beeinträchtigten Gegenüber ist oft nicht zu beobachten. Ein weiteres Phänomen der heutigen Zeit ist es, dass kaum noch eine Öffnung nach außen erfolgt, d.h., dass die Menschen immer mehr dazu neigen, ihr Innerstes anderen gegenüber nicht zu äußern. Sie begnügen sich damit, dass ihre Anweisungen befolgt werden. Auf diese Weise wird Sprache sehr schnell zum 'Herrschaftsinstrument'. Das Phänomen wirkt sich natürlich negativ auf die Kommunikation mit schwerstbehinderten Menschen aus.

Die Menschen müssen lernen ihre Körpersprache bewußt einzusetzen. Ferner müssen sie Kenntnis darüber erlangen, wie ihre Körpersprache auf andere Menschen wirkt. Erst wenn das Wissen um das gesamte Spektrum menschlicher Kommunikationsfähigkeit vorliegt, d.h. das momentan vorhandene wissenschaftliche Defizit beseitigt ist, wird es gelingen, jeden Menschen in seiner individuellen Sprache anzusprechen, denn "sprachlos bleibt nur der, dessen Sprache wir nicht beantworten"(BODENHEIMER). Mit der Sprache und somit mit der Möglichkeit zur Kommunikation, geben wir schwerstbehinderten Menschen die Chance, ihre Lebensqualität zu verbessern, denn Kommunikation ist ein Entwicklungsbereich, der alle anderen beeinflusst.